Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 23. Juli 1927 | Nº 17 | LX. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des **Bernischen Lehrervereins**
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des **Instituteurs bernois**
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10. —, halbjährlich Fr. 5. —, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1. —.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delemont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10. —, 6 mois fr. 5. —, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1. —.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die obligatorische Schulzeit im Kanton Bern. — Der Lehrertag in Zürich. — Das neue Drittklasslesebuch. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Congrès des instituteurs suisses. — Dans notre Caisse d'assurance. — Divers.

Auch Sie werden das neue farbige Wandbild begrüssen:
Höhlenleben
zur älteren Steinzeit, bearbeitet von Dr. O. Hauser.
Mehrfarbig. Grösse 72 × 98 cm.
Preis schulfertig aufgezogen Fr. 6.—
Verlangen Sie Ansichtsendung!
Hiller-Mathys
Anschauungs-Materialien und Schulwandschmuck
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
Telephon Bollwerk 45.64

Die lebendige Rede, der ganze Satz ist Ausgangs- und Endpunkt des soeben erschienenen Buches
Dr. Otto Behaghel
Von deutscher Sprache
Aufsätze, Vorträge und Plaudereien. Die Aufsätze von Dr. O. Behaghel waren bisher in den verschiedensten Zeitschriften verstreut. Sie liegen nun in einem schönen Band vor, der nicht nur für Germanisten, sondern für jeden Lehrer, überhaupt für jeden Freund der deutschen Sprache bestimmt ist.
In Ganzleinen gebunden Fr. 11.90
Buchhandlung A. Francke A.-G., Bern

Für die Ferien:
Feldstecher
in jeder Preislage bei 256
„Optico", 18 Amthausgasse 18, Bern

Qualitätsmarke
Piano-Petersen
Interlaken
Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten zu Diensten. 345

Zahnärztliches Atelier Bern
Neuengasse 13 :: Tel. Bw. 44.29
Sämtliche Arbeiten in erstklassiger Ausführung bei schonendster Behandlung und prompter Bedienung
Spezialeinrichtung für Hekolithgebisse
A. Buschor, med. dent. **H. Keller,** Zahnarzt
W. Rindlisbacher, Labor-Chef

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 27. Juli* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Section de Porrentruy du B. L. V. *Synode d'été,* samedi 30 juillet, à 8 heures précises, au collège de Miécourt. Ordre du jour: 1° Rapport du comité. 2° Plan d'études de géographie; rapporteur M. Jules Berberat, instituteur à Beurnevésin. 3° Plan d'études d'histoire naturelle; rapporteur MM. A. Rérat, instituteur à Asuel, et Ch. Fleury, instituteur à Miécourt. 4° Divers et imprévu. — A 12 h. 15, dîner en commun à l'Hôtel de la Cigogne. S'inscrire pour le dîner chez le président de la section M. L. Christe, instituteur à Courtemaîche, jusqu'à jeudi, 28 juillet, dernier délai. On compte sur une nombreuse participation.

Le comité.

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 3. August, 13½ Uhr, im «Rössli» in Wasen. Neben geschäftlichen Verhandlungen werden Frau Favre und Frl. Frutiger reden über ihre Erfahrungen in der Fibelfrage. Herr Weibel wird Wege weisen zur eigenen Fortbildung im Französisch und Herr Hess zur Behandlung von Tiergeschichten in der Schule. — Musik und Tanz sollen diesmal nicht zu kurz kommen. Nähere Angaben werden folgen.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Mittwoch den 27. Juli, nachmittags von 1 bis 4½ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Konolfingen. *Arbeitsgemeinschaft für Turnen.* Uebung: Donnerstag den 28. Juli, abends 5 Uhr, in der Turnhalle zu Münsingen. Jedermann ist freundlich dazu eingeladen.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Alle Mitglieder und Interessenten werden hiermit zu unserer diesjährigen *Bergturnfahrt* eingeladen auf Sonntag den 24. Juli. Langnau ab mit Zug 5⁴⁰. Schüpfheim an 6¹⁶. Fahrt mit Auto nach Sörenberg und anschliessend Tour aufs Brienzerrothorn. Gleicher Rückweg. Rückfahrt von Schüpfheim am Abend nach Vereinbarung. Bei schlechtem Wetter fällt die Tour dahin. Auf eine grosse Turnerschar zählt

Der Vorstand.

Pension - Heim für Kinder

Erhöhte Lage. Vollständige Erziehung. Preis Fr. 130.- bis 150.- im Monat.

Mme Charles Peter
La Capite-Genf 226

Daheim

fühlen Sie sich bei Klassenzusammenkünften, Sitzungen, **Schülerreisen,** im

Alkoholfreien Restaurant „Daheim"

in Bern, Zeughausg. 31. Tel. Bw. 49.29,

Essen zu verschiedenen Preisen.
Kuchen, Patisserie, Kaffee, Thee etc.

Vorausbestellung für Schulen und Anlässe erwünscht.

63

Städtische Mädchenschule in Bern

Infolge von Demissionen sind definitiv neu zu besetzen:

1. auf Beginn des Wintersemesters 1927/28 die Stelle des

Vorstehers der Handelsschule

mit der Verpflichtung der Uebernahme einer beschränkten Zahl von Unterrichtsstunden. Besoldung Fr. 9740.— bis Fr. 12 680.—, abzüglich eines Lohnabbaus von Fr. 120.— plus 1 % der Besoldung;

2. auf Beginn des Schuljahres 1928/29 die Stelle eines

Französischlehrers am Seminar

und an der Fortbildungsabteilung. Besoldung Fr. 8340.— bis Fr. 11 280.— für einen Lehrer und Fr. 7020.— bis Fr. 9480.— für eine Lehrerin, abzüglich eines Lohnabbaues von Fr. 120.— plus 1 % der Besoldung.

Die näheren Bedingungen sind enthalten im «Amtlichen Schulblatt des Kantons Bern» vom 31. Juli 1927.

Anmeldungen bis 17. August 1927 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Oberrichter P. Kasser, Obergerichtsgebäude, in Bern. (Weitere Auskünfte über die Französischlehrerstelle erteilt Herr Seminardirektor G. Rothen, Beaumontweg 2, Bern). 306

MODERNE Schuh Co. A.G.
obere Hauptgasse 5
THUN

Grösste Auswahl in **Mode-Artikeln** schwarz und farbig

Herren-Halbschuhe in schwarz und braun

zu Fr. 19.50, 22.— 24.50, 26.—, 29.50

Billige Preise!

5 % Rabatt. 298

Tierische **PFLANZEN-SCHÄDLINGE** aller Art vernichtet sicher **BÄRTSCHI'S INSEKTIZID** in Drogerien erhältlich

GRATIS-AUSKUNFT UND PROSPEKTE DURCH
Gebr. Bärtschi
LÜTZELFLÜH
TELEPHON Nr. 18

Zimmer-Orgel

2 Register (Aeoline 8' und Gedeckt 8') Nussbaum-Gehäuse mit Zinnpfeifenprospekt, bei sofortiger Wegnahme zu nur Fr. 750.— **zu verkaufen.** 307
L. Burgstaller, Freiburg, Pérolles 55.

LX. Jahrgang ▫ 23. Juli 1927 No 17 LXe année ▫ 23 juillet 1927

Berner Schulblatt
L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Geistestätigkeit und Herzenstätigkeit soll das Fundament der Kräfte sein, die in die Hand der Kinder und in ihren Arm gelegt werden.

(Zweck und Plan einer Armenerziehungsanstalt. 1806.)

Aller Unterricht, folglich auch aller Schulunterricht, der nicht Herz, Geist und Hand zugleich ergreift, steht insoweit nicht mit dem bildenden Geist und Wesen des häuslichen Lebens in Uebereinstimmung, er steht im Gegenteil insoweit mit demselben im Widerspruch.

(Lienhard und Gertrud. Ausgabe 1819–20.)

Die obligatorische Schulzeit im Kanton Bern.

Referat, gehalten an der Hauptversammlung der bernischen Schulsynode vom 11. Dezember 1926, von Dr. *E. Schraner*. (Schluss.)

Gesundheitliche Gründe.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass sowohl das körperliche wie auch das geistige Wachstum des Menschen sich nicht in einer geraden, gleichmässig ansteigenden Linie bewegen. Wir erkennen vielmehr auch in diesem biologischen Phänomen gewisse Rhytmen, wie wir sie im übrigen Geschehen unserer Umwelt zu sehen gewohnt sind. Zeiten starken körperlichen Wachstums wechseln ab mit Ruhepausen, in denen der während der Wachstumsperiode erstellte Rohbau gleichsam seine Innenausstattung erhält.

Die Wirkung der Schule ist unstreitig von einschneidender Bedeutung auf die Entwicklung des Kindes. Von einer Schulzeit, die entwicklungsgemäss, d. h. in biologischem Sinne dem Kinde gemäss sein soll, müssen wir verlangen, dass sie im Lebensrhytmus ihre Einwirkung in einem möglichst günstigen Moment beginnen und wieder aufhören lasse. Wie hält unsere Schulzeit einer Prüfung von diesem Gesichtspunkte aus stand?

In der weitern Verfolgung der medizinischen oder sozialhygienischen Seite der Frage stütze ich mich zum Teil auf ein Gutachten des stadtbernischen Schularztes Dr. Lauener.

Das vorschulpflichtige Alter ist vor allem die Zeit des ausgiebigen Längenwachstums. Die Gehirnsubstanz nimmt zu. Das Gedächtnis wird leistungsfähig. Das Interesse an der Umwelt erwacht, das beweisen alle die unzähligen, unermüdlichen Fragen nach dem Wie und Warum, die oft nicht leicht zu beantworten sind. In diesem Entwicklungsstadium darf und soll der Schuleintritt erfolgen. Es ist wünschenswert, dass die Kinder in der Mehrzahl näher dem siebenten als dem sechsten Lebensjahr stehen. Die Erfahrung, die jede Lehrerin der Unterstufe bestätigen wird, zeigt, dass die sehr jungen Schüler rasch ermüden, ihr Interesse erlahmt, sie bleiben zurück, während die älteren in der Regel viel frischer vorwärts kommen. Ein halbes Jahr bedeutet in diesem Alter eben sehr viel.

Bei neunjähriger Schulzeit treten die Kinder durchschnittlich im Alter von 15½ Jahren aus der Schule. Der Lebensabschnitt von 6—15 Jahren zeigt neuerdings eine grosse körperliche Entwicklung. Bei genauerem Zusehen vollzieht sich dieselbe in zwei Perioden, wovon die zweite am Schulschluss bei den Mädchen meist ihren Abschluss erreicht hat, bei den Knaben aber noch in voller Auswirkung begriffen ist. Zum gesteigerten Körperwachstum dieser Jahre treten ausserdem die Faktoren, die als Begleiterscheinungen der Pubertät in mannigfachen Formen auftreten. Es kann nicht im Rahmen dieses Referates liegen, die Psychologie des Pubertätsalters mit all seinen Nöten und Problemen aufzurollen.

Bei unserem gegenwärtigen Austrittsalter sind nach Dr. Lauener etwa 85—90 % der Mädchen menstruiert und bei 30 % der Knaben ist die Pubertätsentwicklung zu konstatieren. Würde der Schulaustritt um ein Jahr früher erfolgen, so wären vielleicht 50 % der Mädchen soweit entwickelt, während die Knaben die tiefgreifende körperliche und geistige Umwandlung, die oft mit Schwierigkeiten nach aussen und innen verbunden ist, fast ausnahmslos in der Berufslehre durchmachen müssten. Für viele junge Leute ist dies keine leichte Zeit. Wie viel grösser müssten diese Schwierigkeiten sein, wenn der Eintritt in die Berufsarbeit ein Jahr früher erfolgte. In vielen Fällen wäre ein Hinausschieben um ein weiteres Jahr wünschenswert.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass es nicht so leicht ist, für den Schulaustritt den geforderten günstigen Moment im Entwicklungsrhytmus zu finden. In der einen Forderung werden alle, die es mit der Jugend gut meinen, einig gehen: Der Schulaustritt darf nicht früher erfolgen.

Forderungen der Berufslehre.

Die Wissenschaft stellt oft wohlbegründete Forderungen auf, und doch dauert es manchmal recht lange, bis sie sich in der Gesetzgebung und im Leben durchsetzen. Wir wollen uns daher trotz der vorhin gewonnenen Einsicht auch die Frage vorlegen: Wünschen Handwerksmeister, Industrie, Handel- und Bankfach einen früheren Schulaustritt? Sähen sie einen Vorteil darin, wenn die Lehrlinge und Lehrtöchter ein Jahr früher für die Ausbildung zu ihnen kämen?

Die kantonal-bernische Kommission für Berufsberatung, in der alle Landesteile vertreten sind, kam laut Bericht der Zentralstelle für Berufsberatung in Bern vom Juni 1924 nach gründlicher Besprechung in der Hauptsache zu folgenden Schlüssen:

« Die Rückkehr zur achtjährigen Schulzeit müsste unheilvolle Folgen zeitigen. Die Kinder treten heute vielfach zu früh in die Berufserlernung über. Mit 15 Jahren besitzen sie die körperliche und geistige Reife noch nicht, weshalb viele veranlasst werden müssen, die Berufserlernung noch um ein Jahr hinauszuschieben und entweder zu Hause sich zu beschäftigen oder durch einen Aufenthalt auf dem Lande oder in der französischen Schweiz ihre körperliche Entwicklung zu fördern, damit sie den ziemlich hohen Anforderungen, die eine Lehrzeit an die jungen Menschen stellt, entsprechen können. Der Eintritt in die Berufslehre sollte nicht vor dem vollendeten 16. Lebensjahr erfolgen. »

Die Berufsberatungs- und Lehrlingsfürsorgestellen der Schweizerkantone mit kürzerer Schulzeit empfehlen ebenfalls einen spätern Eintritt ins Berufsleben, auch dort, wo man sich eingestehen muss, dass gegenwärtig an eine Gesetzesänderung in Bezug auf die Schuldauer noch nicht zu denken sei.

Von Zürich mit achtjähriger Schulzeit wissen wir, dass nach Vollendung dieser obligatorischen Schulzeit kein Lehrling in eine Bank- oder Handelslehrzeit eintreten kann; sie müssen alle noch ein fakultatives neuntes Schuljahr (die dritte Sekundarklasse) absolviert haben.

Aus alledem geht hervor, dass das praktische Leben für die Berufserlernung keinen frühern Schulaustritt wünscht.

Pädagogische Erwägungen.

Wir wollen die Frage der Schuldauer so untersuchen, dass bei Fernerstehenden nicht der Verdacht aufkommen kann, die bernische Lehrerschaft hange an den neun Schuljahren nur deshalb, weil sie die Jugend ein Jahr länger unter der Schulfuchtel behalten möchte und damit dieser und jener Stoff eines Pensums auch noch in die jugendlichen Köpfe gestopft werden könne.

In der Stellungnahme zur Schuldauer wollen wir uns in erster Linie leiten lassen von dem, was dem Kinde frommt. In den allgemeinen Vorbemerkungen zu den provisorischen Unterrichtsplänen für die Primarschule ist das Ziel in den Satz zusammengefasst: « Die Schule soll mitarbeiten an der Ausbildung der werdenden Persönlichkeit. » In der Betonung des Wortes *mit*arbeiten liegt die Erkenntnis, dass die Schule nicht selbständige und abschliessende Arbeit leisten kann. An der Persönlichkeit arbeitet das ganze Leben. Die Schule möchte aber den Meissel erst in einem Moment aus der Hand legen, wo das Werk schon bestimmte Formen annimmt. Halbe Arbeit ist stets unbefriedigend. In dieser Hinsicht darf das neunte Schuljahr mit Recht « *als die Perle unserer Schule* » bezeichnet werden.

Aus pädagogischen Gründen wäre eine Vermehrung der Schulwochen auf dem Lande von 34 auf 36 (entsprechend dem Vorschlag Gobat im Jahr 1891) wünschenswert, ohne Hinaufsetzung des jährlichen Stundenminimums. Dadurch könnte die Winterschule entlastet werden zum Vorteil für Schüler und Lehrerschaft.

Bei Weglassung des untersten Schuljahres müssten namentlich in den Städten und industriellen Ortschaften an dessen Stelle *Kindergärten* errichtet werden. Angesichts dieser Notwendigkeit dürften die verantwortlichen Gemeindebehörden zu einer vorsichtigen Prüfung der Frage veranlasst werden, ob das unterste Schuljahr weggelassen werden kann.

Wirkungen auf die Mittelschulen.

Für die Sekundarschule würde sich eine Verkürzung der Schulzeit voraussichtlich in folgender Weise auswirken:

1. Sie könnte nach einer vierjährigen Grundschule am fünfjährigen Aufbau festhalten; sie müsste dies jedenfalls tun, wenn das Eintrittsalter nicht erhöht, sondern entsprechend dem heutigen Gesetz belassen würde.

2. Bei späterem Schuleintritt könnte sich auf vier Primarschuljahre eine vierklassige Sekundarschule aufbauen. Dabei ergibt sich allerdings eine Verminderung der Schulwochen und -stunden im Vergleich zu heute. Das Austrittsalter bliebe das nämliche, doch ist vorauszusehen, dass der Kampf um die fünfklasige Sekundarschule auch in diesem Falle entbrennen würde.

Die Wirkung auf die höheren Mittelschulen kann ich in diesem Zusammenhang nur kurz streifen. Unterrichtsplan und Schuldauer der genannten Unterrichtsanstalten haben sich an die neue Maturitätsordnung des Bundes vom 20. Januar 1925 zu halten. Darin wird zur Vorbereitung auf die Maturität ein Zeitraum von mindestens sechs vollen Jahren verlangt. Das Gymnasium mit seinem Unterbau, dem Progymnasium, müsste wohl in der bisherigen Klassenzahl belassen bleiben, auch wenn es auf eine Primarschule aufbauen kann, deren Eintrittsalter ein Jahr höher ist als heute. Unsere Maturanden erreichten dann in der Regel ein Alter von 19½ Jahren. Rechnen wir dazu noch die langen Studien an der Universität oder am Polytechnikum, so ist ein verlorenes Jahr zu bedauern. Die höheren Mittelschulen werden aus diesen und andern Gründen an der bisherigen Ordnung festhalten müssen.

Aus den kurzen Andeutungen sehen wir das folgende: Für die Schüler der Mittelschulen hat eine Verkürzung der Schulzeit bedenkliche Folgen. Eine grosse Anzahl der Sekundarschüler, insbesondere alle diejenigen, die in das Handels- oder Bankfach, ins Seminar oder in eine andere höhere Mittelschule einzutreten gedenken, müsste ein fünftes Sekundarschuljahr ebenfalls durchmachen. Verkürzt würden vor allem die Primarschüler, das Gros der bernischen Jugend, und unter diesen besonders empfindlich die Kinder der grössern Ortschaften. Das wäre ein Unrecht gegenüber der

Volksschule, das die Lehrerschaft, die Eltern und die Jugendfreunde nicht ohne weiteres werden zugeben können.

Ich halte es nicht nur aus pädagogischen, sondern auch aus sozialen und ethischen Erwägungen für bedenklich, wenn ein demokratisches Staatswesen die grosse Mehrzahl seiner künftigen Bürger derart verkürzen wollte. Manch junges Menschenkind müsste frühzeitig verbittert werden, wenn es sieht, wie seine besser situierten Altersgenossen sich noch weiterbilden und -entwickeln können, während es schon allzufrüh ins Berufsleben gesteckt wird.

Was der Kommissionsreferent Ritschard in der Debatte von 1891 sagte, gilt auch heute noch. Verfügen die Eltern über die nötigen Mittel, so fällt eine Verkürzung der Schulzeit nicht so sehr in Betracht. Die Mädchen schickt man in eine Fortbildungsklasse oder in ein Pensionat. Die Knaben besuchen ebenfalls eine fakultative Oberklasse oder ein Institut. Die wirtschaftlich Schwachen dagegen hätten die Folgen einer Verkürzung der Schulzeit mit all ihren Härten zu spüren, deshalb dürfen wir einer derartigen Neuordnung auch vom rein menschlichen Standpunkt aus nicht zustimmen. Die Verkürzung der Schulzeit könnte mitschuldig werden an einer Verschärfung der Klassengegensätze.

Wenn sich auch manche Forderungen der Schule im Kanton Bern nur langsam und zähflüssig durchsetzen, so steckt doch — von den dreissiger Jahren her — eine gesunde Tradition im bernischen Schulwesen. Wir wollen an ihr festhalten. Und im weitern wollen wir hoffen, dass bei der Beratung einer künftigen Schulgesetzgebung auch wieder Volksvertreter in den Behörden sitzen, die zur rechten Zeit das rechte Wort finden und im besten Sinne des Wortes Fürsprecher sind für kommende Generationen.

* * *

Thesen.

Nach Anhörung des Referates und nach gewalteter Diskussion hat die Schulsynode die nachstehenden Thesen gutgeheissen:

1. Für den Schuleintritt wird das vor dem 1. Januar zurückgelegte sechste Altersjahr verlangt.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass jüngere Kinder den Anforderungen der Schule oft nicht gewachsen sind. Viele Gemeinden verlangen für den Schuleintritt heute schon das vor dem 1. Januar zurückgelegte sechste Altersjahr.

2. Die neunjährige Schulzeit ist für den ganzen Kanton anzustreben.

Aus der Tatsache, dass (gestützt auf den § 59 des Schulgesetzes) im alten Kantonsteil keine Gemeinde und im Jura bloss eine Minderheit von Gemeinden die achtjährige Schulzeit eingeführt hat, muss geschlossen werden, dass die neunjährige Schulzeit dem allgemeinen Bedürfnis entspricht.

3. In der Regel sollte kein Kind vor dem vollendeten 15. Altersjahr aus der Schule entlassen werden.

Gesundheitliche Gründe und mit den Erscheinungen des Entwicklungsalters zusammenhängende Faktoren sprechen gegen einen frühzeitigen Schulaustritt.

Handwerk und Gewerbe, Handel und Industrie wünschen nicht jüngere Lehrlinge. Das heutige Erwerbsleben verlangt möglichst gut entwickelte und vorgebildete junge Leute.

4. Eine Verkürzung der Schulzeit von neun auf acht Jahre müsste eine Vermehrung der Schulwochen und Wochenstunden zur Folge haben.

Da die kindliche Arbeitskraft in ländlichen Verhältnissen zu gewissen Zeiten eine bedeutende Rolle spielt, würde eine Verkürzung der Freizeit und der Verzicht auf die während derselben geleistete Arbeit von grossen Teilen des Bernervolkes nicht ertragen.

Die praktische Betätigung bildet zudem eine wertvolle Ergänzung der Schularbeit und eine nicht zu unterschätzende Vorbereitung auf das spätere Leben.

5. Die Folgen einer Verkürzung der Schulzeit bekämen vor allem die Kinder der wirtschaftlich schwachen Volksschichten in ihrer ganzen Härte zu spüren. Die besser situierten Familien können ihren Kindern ein weiteres Schul- und Entwicklungsjahr verschaffen. Die Verkürzung der Schulzeit könnte mitschuldig werden an einer Verschärfung der Klassengegensätze.

6. Aus gesundheitlichen, pädagogischen, wirtschaftlichen, demokratischen und reinmenschlichen Erwägungen ist also der neunjährigen obligatorischen Schulzeit der Vorzug zu geben. Sie entspricht einer guten Tradition sowie der Eigenart und den Bedürfnissen des Bernervolkes.

7. Eine Verkürzung der Schulzeit darf nicht als Sparmassnahme ins Auge gefasst werden. Die Höhe der wirklichen Einsparungen ist ungewiss und steht nicht im richtigen Verhältnis zu den tiefeinschneidenden Wirkungen auf die Schule und das bernische Volksleben.

8. Bei der neunjährigen Schulzeit soll wenigstens 36 Wochen Schule gehalten werden. Zur Entlastung der Winterschule haben davon mindestens 16 Wochen auf die Sommerschule zu entfallen.

Die wöchentliche Stundenzahl darf in den drei ersten Schuljahren nicht über 27 und in den übrigen nicht über 30 steigen. Die jährliche Stundenzahl bleibt die gleiche wie bisher.

Für Berggemeinden kann der Regierungsrat besondere Bestimmungen über die Verteilung der jährlichen Schulzeit aufstellen.

9. Im übrigen wird an der Regelung der Schulzeit, wie sie in den §§ 57—63 des geltenden Schulgesetzes zum Ausdruck kommt, grundsätzlich festgehalten.

SPLITTER.

Das Spiel ist die Blüte der Zucht und zugleich der Barometer der Zucht; wahrhafte Kinderlust und Kinderfreudigkeit ist nur da, wo gute Kinderzucht vorhanden ist. *Grube.*

Der Lehrertag in Zürich.

(Schluss.)

Am Sonntagnachmittag füllte sich die St. Peterskirche wieder mit den schweizerischen Lehrern, die herbeiströmten, um den Vortrag von Herrn Nationalrat *Otto Glöckel* aus Wien über « *Die kulturelle Aufbauarbeit Wiens auf dem Gebiete der neuen Schule* » anzuhören. Dieser Vortrag wurde zum grossen Ereignis des Lehrertages, und für viele Zuhörer ein unvergessliches Erlebnis, ein Erlebnis im doppelten Sinne: ein Erlebnis war der Mann, ein Erlebnis sein Werk. Otto Glöckel ist der Sohn eines Volksschullehrers, war selber Lehrer in Wien und wurde, weil er Sozialdemokrat war, gemassregelt. Er wurde dann in den Reichstag, jetzt Nationalrat gewählt und galt bald als der Führer der österreichischen Lehrerschaft. Die Umwälzung in Oesterreich brachte ihn auf einen Ministersessel, wo er, um eine Volksschulreform anbahnen zu können, die Juristen im Unterrichtsministerium durch Schulmänner ersetzte. Seit sechs Jahren ist er Leiter des gesamten Wiener Schulwesens und hat hier trotz aller Hindernisse ein geradezu bewundernswertes Werk geschaffen. Wien schien nach dem Kriege dem Untergange verfallen. Die Kaiserstadt mit ihrem Beamtenheer war zur Hauptstadt eines Kleinstaates herabgesunken; die früher mit ihr vereinigten Länder hatten sich in feindselige Auslandstaaten verwandelt. Manch biederer Eidgenosse zog damals als Valutareisender nach der Donaustadt und brachte Kunde heim von schmutzigen Strassenbahnwagen mit fehlenden Fensterscheiben, von schlecht unterhaltenen Strassen und ungepflegten Gärten. Das Elend der Wienerkinder und die Sammlung für die Wienerlehrer sind noch in unser aller Erinnerung. Aber mit unerwarteter Tatkraft hat sich das « gemütliche » Wien vor dem Zerfall gerettet. Ein Steuergesetz, das die Gulden dort holte, wo sie zu finden waren, gab die Mittel zum Aufbau. Ein weitreichendes Mieterschutzgesetz sorgt dafür, dass die Wohnungspreise nicht wucherisch erhöht werden können, durch Gemeindewohnbauten sollen 38 000 neue Wohnungen geschaffen werden; der Grossteil ist fertig und mit Heller und Pfennig bezahlt; sorgfältige Wöchnerinnenpflege schützt das Neugeborene und die Mutter; Ausbau des Versicherungswesens hilft den Alten und den Invaliden. Vor allem aber soll für die Kinder gesorgt werden, ihnen, als den Trägern der Zukunft, gilt besondere Förderung, Hilfe und Schutz. Daher die Umgestaltung des Erziehungs- und Schulwesens, wo sich nun Otto Glöckel unvergängliche Verdienste geschaffen hat. Was bei uns und andernorts in grössern und kleinern Versuchen gewagt wird, das hat Wien durchgeführt. Nicht nur in der Neugestaltung der Schulorganisation, der Lehrerbildung, der Lehrmethode, sondern ganz besonders auch in der sozialen Tätigkeit der Schüler. Denn Neugestaltung der Schule und wirtschaftlicher Wiederaufbau der Stadt gehen Hand in Hand. Darum hat Wien eine der grossen, musterhaften Wohnbauten mit allen modernen Einrichtungen mit Waschanlagen, Badanstalten, Spielplätzen, Kindergärten usw., Pestalozzihof genannt. Für alle Neueinrichtungen im Schulwesen werden die grössten Summen anstandslos bewilligt. Versuchsklassen und Versuchsschulen dienen nicht nur dem Erforschen der neuen Lehrmethoden, sondern auch als Hospitierklassen, wo amtierende Lehrer in die neue Methode eingeführt werden, wenn es ihnen nicht möglich war, sich in einer der vielen Arbeitsgemeinschaften oder in einem Ferienkurs mit ihr vertraut zu machen. Eine reichhaltige pädagogische Zentralbibliothek, ein psychologisches Institut, ein Seminar für Werkunterricht wurden geschaffen. Da der österreichische Staat die Lehrerbildung noch nicht reorganisiert hat, so sind am pädagogischen Institut in Wien hochschulmässige Lehrerbildungskurse eingerichtet worden. Wie weitherzig die Wienerbehörden im Volksschulwesen denken, geht daraus hervor, dass keine einzige Schulklasse aufgehoben worden ist, trotzdem sich die Schülerzahl um 120 000 vermindert hat und trotzdem die wirtschaftliche Not mehr als andernorts die Herabsetzung der Klassenzahl entschuldigt hätte. Heute beträgt die durchschnittliche Schülerzahl einer Schulklasse in Wien nur 29. Nach Glöckel soll die Schülerzahl 35 nicht übersteigen. Charakteristisch ist für das Wienerschulwesen die enge Verbindung von Schule und Haus durch die Elternvereine. Das Interesse für die Schule wird durch diese Verbindung gewaltig gefördert. Als reaktionäre Kreise gegen einen neuen Lehrplan Sturm liefen, demonstrierten in einer gewaltigen Kundgebung 200 000 Väter und Mütter auf der Strasse für den neuen Lehrplan.

Nationalrat Glöckel sprach mit flammender Begeisterung, aus der die heilige Liebe zu der Jugend und der Schule heraustönte; durch seine Sprachgewandtheit und durch die Fülle seiner Tatsachen faszinierte er die Hörer und riss sie mit sich, und wenn auch uns trockenen Bernern das Pathos seiner Rede gelegentlich etwas hoch erschien, so stimmten doch alle in den gewaltigen Beifall ein, der am Schlusse des Vortrages dem Redner den tiefen Dank der schweizerischen Lehrerschaft bewies, den warmen Dank nicht nur für den gebotenen Genuss und die reiche Anregung, sondern den herzlichsten Dank auch für das, was Glöckel für die Jugend und Schule Wiens und damit für die Schüler aller Länder getan hat. Und mancher Schweizerlehrer trug von St. Peter das Gelöbnis hinunter, in Zukunft noch energischer als bis dahin für die neue Schule zu wirken.

Die Hauptversammlung des Schweizerischen Lehrervereins versammelte am Montagvormittag wieder eine grosse Zahl der Festbesucher in St. Peter. Zur Verhandlung stand die Fortbildungsschule auf der Tagesordnung. Als Hauptreferenten waren die Herren A. Schwander, Inspektor der Fortbildungsschulen des Kantons Zürich, und Prof. Robert Seidel bestimmt. Der erste Redner sprach über « Die allgemeinen und die beruflichen Fortbildungsschulen; ihr heutiger Stand und ihre Entwicklungsziele »; der andere betitelte seinen Vortrag « Die allgemeine, obligatorische Fortbildungsschule als soziale, politische und pädagogische

Notwendigkeit». Beide Sprecher hatten eingehende Leitsätze aufgestellt, die gedruckt vorlagen.

Herr *Schwander* erging sich in seinen sachlichen, etwas langen Ausführungen über das Ziel der Fortbildungsschule, die den Stempel der Jugendhilfe tragen muss und dem Schulentlassenen den Uebertritt vom Elternhaus in den Beruf und in das öffentliche Leben erleichtern soll. Die Rekrutenprüfungen haben seinerzeit der allgemeinen Fortbildungsschule gerufen, die als Bürgerschule, Rekrutenvorkurs zur Hauptsache ein Wiederholungskurs der Volksschule war. Ihr geistiges Niveau ist in den letzten Jahrzehnten stark gesunken, da die beruflichen Fortbildungsschulen die Mehrzahl der Schüler, und zwar die geistig regsamern, an sich zogen, so dass der allgemeinen Fortbildungsschule nur die in keiner Berufslehre stehenden Schüler verblieben. Eine Förderung der allgemeinen Bildung ist hier nicht mehr das Ziel, an Stelle der Bücherweisheit soll das Beispiel des Erziehers treten. Auf das Obligatorium kann verzichtet werden. Wesentlich grössere Bedeutung kommt der beruflichen Ausbildung zu, die nach den wichtigsten Wirtschaftsgebieten sich gliedert in eine gewerbliche, eine kaufmännische, eine landwirtschaftliche und eine hauswirtschaftliche Fortbildungsschule. Der Ausbildung der Lehrkräfte muss vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden: dem pädagogisch gebildeten Lehrer hat sie Fachkenntnisse, dem Fachmann die pädagogisch-didaktische Grundlage zu vermitteln. Eigenartig ist die Auffassung des Referenten von der Aufgabe der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule, die seiner Meinung nach auf den Besuch einer landwirtschaftlichen Fachschule vorbereiten soll.

Mit jugendlicher Begeisterung wandte sich der alte *Robert Seidel* gegen die Ansicht des Vorredners, das Obligatorium der allgemeinen Fortbildungsschule sei abzuschaffen. In der schwierigen Zeit der grössten Entwicklung vom Kinde zum rechtlichen Vollmenschen ist der junge Mensch am bildungsfähigsten, aber auch am bedürftigsten der liebe- und kraftvollsten Erziehung und Führung. Darum ist die Fortbildungs- oder Jugendschule eine ebenso grosse und heilsame soziale, politische und pädagogische Notwendigkeit wie die Kinderschule. Es ist nicht im Sinne Pestalozzis gedacht, wenn man die wirtschaftlich oder geistig schwachen von der Fortbildung ausschliessen will. In einem geistvollen Abriss über die Geschichte der Erziehung weist Seidel nach, wie die Klassenschule im letzten Jahrhundert zur Volksschule wurde und wie die demokratische Bewegung in der zweiten Hälfte des 19. Säkulums auch zu der obligatorischen Fortbildungsschule den Grund gelegt hat, und er kommt zu dem überzeugten Schlusse: « Es ist Pflicht der im Schweizerischen Lehrerverein organisierten Lehrerschaft, und es liegt in ihrem guten Interesse, dass sich der Lehrertag in Zürich, wie die frühern Lehrertage, für die obligatorische Fortbildungsschule und für deren sozial-pädagogischen Aufbau und Ausbau durch Bund, Kantone und Gemeinden freudig und kraftvoll erklärt. Es gilt, dem armen, arbeitenden Volke, seinem Rechte und seiner Freiheit, seiner Bildung und seiner Wohlfahrt so zu dienen, wie es unser grosser, guter Pestalozzi immer opferfreudig und mutig getan hat. »

In der Diskussion sprach Frl. R. Ott, eidgenössische Inspektorin des hauswirtschaftlichen Unterrichts, über die Organisation der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule in den verschiedenen Kantonen, Herr Inspektor K. Bürki (Bern) erklärte sich als überzeugter Anhänger des Obligatoriums der allgemeinen Fortbildungsschule, ebenso Herr Winterberger in Thun, der allerdings eine Dispensation der Schwachbegabten ermöglichen möchte, Herr Eckendörfer (Thurgau) äusserte sich über den Ausbau der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule in seinem Heimatkanton, Frl. A. Uhler sprach im Namen des Vereins der Gewerbe und Hauswirtschaftslehrerinnen zur weiblichen Fortbildungsschule und Herr Karl Huber, Sekundarlehrer in Zürich, nahm entschieden Stellung für das Obligatorium der Fortbildungsschule. « Wir müssen in der Kinderschule abbauen und in der Jugendschule aufbauen. »

Bei stark gelichteten Reihen wurde zunächst mit 169 Stimmen gegen 55 dem Obligatorium im Sinne Seidels zugestimmt und dann einhellig die folgende Resolution angenommen: « In der Erwägung der längst erhobenen und allmählich in die Tat umgesetzten Forderungen, dass die allgemeine Volksschule vor allem den Bedürfnissen der Schuljugend selbst zu dienen und nur bedingt auf die Notwendigkeiten des spätern Berufs und des praktischen Lebens vorbereiten soll, fordert die schweizerische Lehrerschaft das Obligatorium der beruflichen (gewerblichen, kaufmännischen, landwirtschaftlichen), der hauswirtschaftlichen und der allgemeinen Fortbildungsschule. Sie betont die hohe Bedeutung der staatsbürgerlichen und ethischen Erziehung neben der Aufgabe der besonderen Berufsvorbereitung. Zur Erreichung dieses wichtigen Doppelzieles erachtet sie eine sorgfältige pädagogische wie eine besondere fachliche Ausbildung der Lehrerschaft der Fortbildungsschulen als unumgängliche Notwendigkeit. Sie fordert Bund, Kantone und Gemeinden auf, durch Zusammenfassung aller Kräfte die Fortbildungsschule, als Krönung der allgemeinen Volksschule auszubauen. Sie erwartet, dass der Entwurf eines Bundesgesetzes über Berufslehre und Berufsbildung bald zur Wirklichkeit werden möge, und sie richtet insbesondere die dringende Bitte an den Bundesrat, dahin zu wirken, dass die Subventionen an das hauswirtschaftliche Bildungswesen wieder auf die Höhe der Vorkriegszeit gesetzt werden. »

Besondere Veranstaltungen. Neben den grossen Versammlungen, die allen Teilnehmern des Lehrertages zugänglich waren, hielten sich auch die besonderen Lehrervereine und Gruppen, die teils innerhalb, teils neben dem Schweizerischen Lehrerverein bestehen, ihre eigenen Zusammenkünfte und Besprechungen ab. Der schweizerische Lehrerinnenverein hatte seine Delegiertenversammlung nach Zürich verlegt, und wenn diese selbstver-

ständlich auch getrennt von derjenigen des Lehrervereins tagte, so fanden sich doch die beiden Abgeordnetenkörper zum gemeinsamen Nachtessen zusammen, wo ihnen, wenn auch noch an getrennten Tischen tafelnd, doch das gleiche Menu serviert wurde. Arbeitslehrerinnen, Hauswirtschaftslehrerinnen, Zeichenlehrer, Turnlehrer, die Vereinigungen für Handarbeit und Schulreform, die abstinenten Lehrer und Lehrerinnen, sogar eine kleine, aber zukunftsfrohe Schar sozialdemokratischer Lehrer fanden sich in besondern Tagungen zusammen. Auch die Seminarlehrer und die Gymnasiallehrer und ihre zahlreichen Fachgruppen hatten ihre eigenen Sitzungen, an denen sie ihre besonderen Angelegenheiten besprachen. Der Lehrergesangverein Zürich brachte am Samstag und Sonntag Beethovens 9. Symphonie zur Aufführung und bot den zahlreichen Besuchern einen unvergesslichen Kunstgenuss. Die Abendunterhaltung füllte am Sonntagabend die verschiedenen Räume der Tonhalle, der Beifall war stark, das Gedränge gross. Hier kamen auch die auf ihre Rechnung, die neben der ernsten Arbeit am Lehrertag auch einige vergnügte Stunden suchten.

Stark besucht wurde an allen drei Tagen die kantonale Schulausstellung, die in einigen Schulhäusern und Turnhallen des Industriequartiers untergebracht ist und ein Bild geben soll von den neuzeitlichen Bestrebungen im Unterricht an der zürcherischen Volksschule. Sie umfasst den gesamten Unterricht an der Volksschule, vom Kindergarten bis zur obersten Klasse der Sekundarschule, und ein gründliches Studium verlangt viele ausgedehnte Besuche. Der Berichterstatter konnte ihr nur zwei Stunden am Samstagnachmittag und eine Stunde am Sonntagvormittag widmen, darf sich also kein massgebendes Urteil erlauben. Die Ausstellung ist ja naturgemäss eine Elitenausstellung; sie zeigt nicht, was die zürcherische Schule überhaupt leistet, im Guten und Schlechten; sie will zeigen, was angestrebt wird und was hier und dort in günstigen Verhältnisssen auch schon verwirklicht ist. Es scheint, dass im Elementarunterricht die Fortschritte am grössten sind; die einzelnen « Fächer » lassen sich hier am leichtesten zum Gesamtunterricht vereinigen und die Selbstbetätigung des Schülers, der Arbeitsunterricht, ergibt sich ganz ungezwungen. In den obern Stufen, besonders auch in der Sekundarschule, kommt das Arbeitsprinzip mehr nur in einzelnen Fächern (Geographie, Naturkunde) zur Geltung, scheint aber auch im Kanton Zürich, so wenig wie bei uns, den gesamten Unterricht genügend beeinflusst zu haben. Für den Zeichenunterricht ist in der Turnhalle Klingenstrasse eine besondere Ausstellung arrangiert worden. In diesem Fach sind die Fortschritte am sichtbarsten. Vorlagen und Gipsmodelle sind verschwunden. Das Zeichnen nach dem Gegenstand ist der Ausgangs- und Mittelpunkt geworden. Alle Techniken sind vertreten, die Sekundarschule weist unter anderem auch eine kleine Sammlung von allerliebsten Porzellan- und Glasmalereien auf. Bei aller künstlerischer Erfassung der Aufgabe scheint die saubere Ausführung wieder zu ihrem guten Rechte zu kommen, was nur begrüsst werden kann.

Am Montag lachte der blaue Himmel über Stadt und See, und so konnte zur Freude aller die von den Zürcherlehrern gestiftete Seefahrt glänzend durchgeführt werden. Zwei stattliche, reichbeflaggte Dampfer führten die Schweizerlehrer den blühenden Uferlandschaften nach hinauf bis Männedorf und Wädenswil. Die unermüdliche Blechmusik « Alte Garde » und ein Jodlerklub sorgten für Unterhaltung, hier und dort klangen frohe Lieder, es wurde auch bescheidentlich gezecht und die Bratwurstkollation wurde mit Liebe und Dank verzehrt. Es wurde viel gelacht und geplaudert, doch nicht mehr gefestredet. Aber nach zwei kurzen Stunden landeten die Schiffe wieder in Zürich. Uns blieb knappe Zeit zum Bahnhof zu eilen, dort ein paar Zürcherkollegen die Hand zum Abschied zu drücken und dann fuhren wir wieder dem Bernbiet zu, des Dankes voll für die Lehrerschaft der Stadt und des Kantons Zürich, die uns drei Tage lang so vieles geboten, dass uns die Erinnerung daran für lange wachbleiben wird.

Das neue Drittklasslesebuch.

« Sehr geehrter Herr Schwarz! Bitte senden Sie uns einige Heftchen für unser drittes Schuljahr zu. Unser neues Lesebuch ist so . . . verfasst, dass meine unter mittelmässigen Schüler auch nicht *eine Geschichte* erfassen. Ich werde dann für die ganze Klasse bestellen. Vielleicht hebt sich die Lesefreude ein wenig, so dass wir das Lesebuch später benützen können. Jetzt ist es einfach nicht zum Aushalten. »

Das ist die letzte von einigen Zuschriften, die seit einiger Zeit häufiger bei der Leihbibliothek für Klassenlektüre eintreffen. Sie veranlasste mich endlich, infolge ihrer Uebereinstimmung mit andern und weil ich die Briefschreiberin als Lehrerin kannte, die nicht kleine Anforderungen an ihre Schüler stellt, mir das neue Drittklasslesebuch für die bernischen Primarschulen genauer vorzunehmen.

Unterdessen gab ich einer siebzehnjährigen Gehilfin Auftrag, aus der Leihbibliothek herauszusuchen, was sich nach ihrer Ansicht für das dritte Schuljahr einer bernischen Schule darin passendes befände. Sie brachte mir:

Nrn. 1—9 Sammlungen Grimmscher Märchen.
Nr. 10 Grimm, Kinderlegenden.
Nr. 11 Lustige Tiermärchen.
Nr. 12 Volkmann-Leander, Goldtöchterchen und andere Märchen.
Nr. 13 Reinick, Die Schilfinsel und andere Märchen.
Nr. 14 Reinick, Hans Lustig und andere Geschichten.
Nr. 15 Andersen, Von Seele und Ewigkeit.
Nr. 16 Andersen, Wintermärchen.
Nr. 17 Pocci, Das Märlein von Schneeweisschen und Rosenrot.
Nr. 18 Volkmann-Leander, Von Himmel und Hölle.
Nr. 19 Volkmann-Leander, Der alte Koffer.
Nr. 20 Reinick, Die Wurzelprinzessin.
Nr. 21 Reinick, Die Waldmühle.
Nr. 22 Johanna Spyri, Der Toni von Kandergrund.

Nr. 23 Reinick, Gedichte.
Nr. 24 Brentano, Kinderreime aus des Knaben Wunderhorn.
Nr. 25 Hey, Fabeln, I. Band.
Nr. 26 Hey, Fabeln, II. Band.

Ich blättere durch das Drittklasslesebuch und finde Geschichten von *J. P. Hebel.* Davon hätten wir drei Bändchen in der Bibliothek, wenn nicht mehr.

« Warum haben Sie nichts von Hebel genommen? »

« Das ist doch zu schwer für das dritte Schuljahr, die verstehen den Witz davon nicht », antwortet das siebzehnjährige Mädchen.

Es ist bestimmt schade, vor dem vierten Schuljahr mit Hebels Geschichten zu kommen, besser erst im fünften. Witze, die zu hoch sind, werden zur Quälerei und erzeugen Minderwertigkeitsgefühle bei denen, die sie nicht verstehen.

Die Geschichte vom Kuckucksei (Lisa Wenger) gab ich meiner Dreizehnjährigen, ebenso die Geschichten von Lienert und Rosegger. Der Erfolg war genau der erwartete: Diese Geschichten packen die Kinder gar nicht so, wie sie uns Erwachsene zu fesseln vermögen. Es sind fast alles Geschichten *über* Kinder und nicht Geschichten *für* Kinder, was Rosegger und Lienert schreiben. Hinzu kommt noch etwas anderes, was die Geschichten von Lisa Wenger fast ausnahmslos für die Erwachsenen sehr reizvoll, für die Kinder aber ungeniessbar macht: Ironie und Satire. Ihr gegenüber ist — glücklicherweise — das gewöhnliche Kind verständnis- und hilflos. Entweder merkt das Kind die Satire nicht — und dann entgeht ihm der prickelnde Reiz, den der Erwachsene fast unmerklich beim Lesen hat — oder aber es fühlt sich betroffen, aber weiss sich nicht zu wehren. In der Regel trifft das erste zu. Die Kinder merken gar nicht, dass und warum einem die Geschichte vom frechen Kücken gefällt. Und wenn sie merken würden, was darin eigentlich liegt, wären Eltern und « Schulbehörden » gar nicht besonders beglückt über *ihr* Kücken ... Lisa Wengers Fabeln passen sicher besser in einen Gymnasiastenverein oder in eine Jungburschenversammlung, wo man mit Stichentscheid des Präsidenten eben entschieden hat, ob Einstein im Recht ist oder ob Jesus einmal gelebt hat, als in ein Drittklasslesebuch. Lienert und Rosegger und Heinrich Scharrelmann sind alles Schriftsteller, die uns vortrefflich lachen machen über unsere Jugendzeit; aber die Jugend lacht eben noch nicht über sich, soweit sie nicht durch das Alter schon frühreif gemacht und dadurch um ihre eigene Jugend gebracht worden ist. Und darum « erfassen » die unter mittelmässigen Schüler auch, wie die Lehrerin schreibt, diese Geschichten nicht.

« Warum haben Sie nicht mehr von Andersen gebracht? » fragte ich weiter meine jugendliche Gehilfin.

« Die sind auch fast alle zu schwer, » meinte sie. Immerhin hatte sie mir zwei Bändchen gebracht, aber in beiden fehlt die Geschichte, die ins Drittklasslesebuch hineinkam. Auch von Andersen gilt bis zu einem gewissen Grade, was von Lisa Wenger zu sagen ist.

Schwer ist es natürlich, über die Auswahl der Gedichte etwas zu sagen. Aufgefallen ist mir ein Gedicht von Reinick, das im bernischen Sekundarschulbuch steht und also bestenfalls im fünften Schuljahr mit einer Auslese von Schülern gelesen werden soll. Ich habe es jeweilen im sechsten Schuljahr der Sekundarschule behandelt. Warum muss das wunderbare Abendlied von Claudius hier schon hinein, wo man seine Philosophie nach den Dreissigerjahren erst zu ahnen beginnt? Kein Wunder, dass man ihm seine wichtigsten Glieder abschneiden musste. Will man auf höhern Stufen dann noch das ganze bringen und so auch die Poesie in « konzentrischen Kreisen » übermitteln, wie ehedem die biblische Geschichte?

Kürzlich las ich einen guten Witz, der mir wieder einfiel, als ich eine Lehrerin das Buch verteidigen hörte mit dem Hinweis auf die grossen Namen Scharrelmann, Lienert, Reinhart, Lagerlöf usw. und mit der Behauptung, ihre Kinder freuten sich « *schliesslich auch* ». Ein Frauchen wurde von einem Autofahrer gegen ihre schüchterne Weigerung eine halbe Stunde mitgeführt. Dann fragte er sie, wohin sie eigentlich wolle. — « Ich hätte auf die *andere* Seite gehen sollen, aber ich wollte Ihnen die Freude nicht verderben. » — Kinder sind manchmal auch so gütig und lachen mit den Grossen, um ihnen die Freude nicht zu verderben. Aber es scheint, nicht alle Kinder leben nach diesem Grundsatz. *Fritz Schwarz.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Seftigen. *Stimmbildungskurs Hugo Keller, Bern.* Unsere Sektion veranstaltete im verflossenen Monat an vier aufeinanderfolgenden Donnerstagen einen Stimmbildungskurs. Als Leiter konnte Herr Hugo Keller, Bern, gewonnen werden. Die Beteiligung war trotz der Heuferien eine erfreuliche, und sie zeigte, wie sehr man mit dem Kurs einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkam. Herr Keller legte den Uebungen, die er mit den Kursteilnehmern zusammen durchnahm, sein Büchlein: «Einfache Uebungen für Stimmbildung» zugrunde, das bei aller Knappheit doch ausserordentlich reichhaltig ist und für jeden Lehrer, der auf einen edlen, weichen Gesangston seiner Klasse bedacht ist, ein unersetzliches Hilfsmittel bedeuten wird; denn es wird in dieser Beziehung ja viel zu wenig getan. Schon seit Jahren wettert man mit Grund gegen den « Schulleseton »; mit der gleichen Beharrlichkeit sollte man aber auch gegen den landläufigen « Schulgesangston » ankämpfen; ich meine gegen jenen Ton, bei dem die Kinder brüllen und krähen, was sie aus der Kehle herausbringen. Gewiss gibt es noch viele Erwachsene, die für einen Ausdruck « jugendlicher Frische » halten, was hässlich ist und die Stimmen ruiniert. Herr Keller hat hier noch ein grosses Arbeitsfeld vor sich; denn mir scheint, niemand ist dazu besser geeignet als er, den Lehrern zu zeigen, wie sehr durch richtiges Atmen, durch richtige Aussprache und vor allem durch richtigen Tonansatz eine Stimme veredelt werden kann. Ein jeder Kursteilnehmer hat dies an sich selber erfahren können.

In den Pausen wurden andere Fragen des Gesangsunterrichtes besprochen, wie die Erreichung einer guten Aussprache; Stimmeinteilung, Behandlung der musikalisch Schwachbegabten; Erziehung zum bewussten Singen usw. Das letzte Problem rief zwischen den Anhängern der Transponiermethode und jenen der absoluten Methode

eine besonders lebhafte Diskussion hervor. Gemeinsam allen Erörterungen war jedoch der Wunsch nach einer Methode, die die Vorteile der beiden alten Methoden in sich vereinigte — der Wunsch nach einem goldenen Mittelweg. Daraufhin erlaubte sich der Unterzeichnete, die Anwesenden darauf aufmerksam zu machen, dass Karl Eitz in seiner Tonwortmethode jenes Ziel verwirklicht hat. Die Tonwortmethode ist aus der Solmisation hervorgegangen; denn Eitz hat die grosse assoziative Kraft, die zwischen Ton und Wort besteht (und die ja auch in den Solmisationssilben zum Ausdruck kommt), erkannt und gestützt darauf ein eigenes System von Tonworten geschaffen.

Mit dem Beethovenschen Hymnus: « Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre » schloss Herr Keller den ausserordentlich anregenden Kurs und es sei ihm auch an dieser Stelle für seine Arbeit herzlich gedankt. *W. G.*

Turnkurs. Wer letzthin am Turnkurse für die erste Stufe in Belp durch starkes Herzklopfen und über müde Muskeln leise an die Vergänglichkeit alles Seins erinnert wurde, hatte wenigstens beim Zuschauen den Genuss erfreulicher Betrachtungen, die schliesslich zu der beglückenden Ueberzeugung führte, dass unser Schulwesen langsam, langsam vorwärts marschiert, einem allerdings immer noch sehr fernen hohen Ziele zu, dem der natürlichen Erziehung. Ein Rückblick auf die Entwicklung des Schulturnens in den zwei letzten Jahrzehnten musste sich solchen Teilnehmerinnen förmlich aufdrängen. Wir erinnerten uns schaudernd der Zeiten, da von preussischen Exerzierplätzen her ein schneidender Wind über unsere Schulplätze geweht hatte. Damals umgingen wir mit schlechtem Gewissen die Turnstunden so oft als möglich, weil wir uns der darin zu leistenden Arbeit schämten und sie doch durch nichts Besseres zu ersetzen wussten. Dann kam vor einigen Jahren Dr. Steinemann zu uns, erlöste uns von der widrigen Korporalspflicht, rief friedlichere, freundlichere Geister in die Turnstunde, lehrte uns für Gesundheit und Schönheit des heranwachsenden Geschlechtes arbeiten und gewann damit dauernd unsere Frauenherzen. Am 13. und 14. Juli letzthin durften wir uns nun überzeugen, dass für das Turnen besonders begeisterte und begabte Kolleginnen sich eifrig in die neue sympathische Art der körperlichen Ausbildung vertieft und erstaunlich gut für die Bedürfnisse des Schulkindes auf der ersten Altersstufe gesorgt haben. Frl. Lang und Frl. Selhofer zeigten uns in liebenswürdiger und überaus tüchtiger Weise einen Turnbetrieb, der dem intensiven Bewegungsbedürfnis des Kindes, seiner regen Phantasie, dem starken Sinnenleben und der kurzen Konzentrationsfähigkeit durchaus Rechnung trägt. Wie gut er der Psychologie der Kleinen entspricht, zeigte ihre freudige Teilnahme in den verschiedenen Musterlektionen. Da war kein Anspornen und kein Schelten nötig; sie wollten alle begeistert tun was sie sollten, und ihre Augen strahlten so unverhohlen Glück und Wohlbehagen, dass auch wir « Grossen » ein Weilchen sehnsüchtig ins Kinderland zurückträumten. — Neuer Turneifer der heimgekehrten prächtig angeregten Kursteilnehmerinnen in ihren eigenen Klassen mag den beiden Leiterinnen ihre vortreffliche Arbeit am besten verdanken! Sähen wir doch in geschickt ausgefüllten täglichen Bewegungsstunden oder wenigstens Halbstunden vorläufig das beste Gegengewicht für so viel Naturwidriges, Gesundheitschädigendes, das wir unsern Kindern durch eine mangelhafte Erziehungskunst immer noch zumuten, bis sie dereinst in ferner Zukunft, abermals nach Jahrzehnten zielsicherer Entwicklung wie jede andere höchste Kunst « zur Natur zurückführen wird. » *R. G.*

Eine zweite Einsendung über den gleichen Kurs muss dankend beiseite gelegt werden. *(Red.)*

VERSCHIEDENES

Notiz. *Die nächste Nummer des Schulblattes bleibt für die Aufnahme der Protokolle der Delegiertenversammlungen des Mittellehrervereins und des Bernischen Lehrervereins reserviert.* *(Red.)*

Biel. Bei der Behandlung der Motion Anderfuhren, es sei von der Gemeinde denjenigen in Ruhestand tretenden Lehrkräften, die von der bernischen Lehrerversicherungskasse nicht die volle Pension ausbezahlt bekommen, eine Zusatzpension zu bewilligen, hat der Bieler Stadtrat am 7. Juli folgenden Beschluss gefasst: « Der Gemeinderat kann beim Rücktritt einer städtischen Lehrkraft in den Ruhestand derselben nach Anhörung der betreffenden Schulkommission zu Lasten der Gemeinde eine Zusatzpension ausrichten für diejenigen Dienstjahre, die in der Uebergangszeit von der bernischen Lehrerversicherungskasse nicht vollständig angerechnet wurden. Pension und Zusatzpension dürfen jedoch den Betrag der Pension nicht übersteigen, der ausgerichtet werden müsste, wenn alle Dienstjahre angerechnet worden wären. »

Der Beschluss geht weniger weit als der Antrag des Motionärs. Er nimmt Rücksicht darauf, dass die Gemeindefinanzen durch die Zusatzpensionen nicht zu stark belastet werden. Die Finanzdirektion hat diesbezügliche Berechnungen angestellt, aus denen ersichtlich ist, dass die Ausgaben der Gemeinde auf alle Fälle die Summe von Fr. 14 000 nicht erreichen werden. *F. M.*

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Ferienkurs auf der Lüdernalp pro 1927. Zeit: 19. bis 26. September. Anfragen an Gottfried Hess, Lehrer, Kurzenei, Wasen i. E. Nähere Angaben werden folgen. Referenten in alphabetischer Folge und ihre Themen: Herr *E. Balzli*, Grafenried: Vorlesen. Herr Pr. *Eymann:* Bergsonntag. Musik. Herr *Simon Gfeller:* Vorlesen. Strömungen in der zeitgenössischen Literatur. Herr Dr. *Oettli:* Leben, Gesundheit, Krankheit und Tod auf Grund von Schülerarbeiten. Tatsachen und Lücken in unserem Wissen über den Alkohol. Herr *Fr. Schuler:* Plauderei über wirksamen, volksgesundheitlichen Realunterricht. Herr *K. Straub:* Führer und Schüler. Arbeitsgemeinschaft oder Massenbildung. Neutrale oder weltanschaulich gebundene Bildungsarbeit. Herr *E. Tanner*, St. Gallen: Die Jugend in der Sozialpolitik (Recht und Wirtschaft, Berufsbildung). Die freien Jugendwohlfahrtsbestrebungen. Herr *U. W. Züricher:* Kultur und Kulturhindernisse. Segantini. *Turnen, Reigen und Singspiele:* Noch unbesetzt. Leitung: Fr. Schuler; E. Lüthi; Wasen; E. Balzli; P. Fell und G. Hess. *G. H.*

Pädagogische Woche zur Einführung in die psychoanalytische Pädagogik für Erzieher, Lehrer und Aerzte in Stuttgart vom 25. bis 31. August 1927.

I. Vortragsfolgen: Dr. Siegfried Bernfeld, Berlin: 1. Dressur — Erziehung — Führung. — 2. Psychologie der Kinder- und Jugendgruppe; ihre pädagogische Bedeutung. — 3. Psychologie des Erzieherberufs.

Dr. med. Karl Landauer, Frankfurt a. M.: 1. Allgemeine Pathologie der Psychoneurosen. — 2. Die Auswirkung von Neurosen der Erzieher auf die Klassen und die Kinder.

Dr. med. Heinrich Meng, Stuttgart: 1. Was muss der Lehrer von der Psychoanalyse wissen? — 2. Ergebnisse aus Kinderanalysen. — 3. Lehrerfehler.

Pfarrer Dr. Oskar Pfister, Zürich: Tiefenpsychologische Schülerberatung.

Prof. Dr. Ernst Schneider, Riga: 1. Der seelische Organismus (Grundbegriffe der Psychoanalyse). — 2. Die seelische Entwicklung des Kindes.

Hans Zulliger, Lehrer, Bern: 1. Psychoanalytische Erziehungsberatung und Erziehungshilfe. — 2. Beobachtungen über die Sexualität bei Schülern beiderlei Geschlechts im Alter von 13 bis 16 Jahren. — 3. Führung einer Volksschulklasse nach psychoanalytischen Grundsätzen.

II. Kolloquien, gemeinsame Ausflüge, Unterhaltungen.

Kursgebühr M. 30.—. Anmeldungen mit Kursgebühr an Herrn Dr. Heinrich Meng, Arzt, Stuttgart, Sonnenbergstrasse 6 D, bis zum 1. August 1927 erbeten. — Mitteilungen über das Kurslokal und die Wohnungsmöglichkeiten erfolgen später an dieser Stelle. — Befreundete Zeitschriften werden um Abdruck des Kursprogrammes gebeten.

Congrès des instituteurs suisses
9 à 11 juillet à Zurich.

Cet imposant congrès a réussi au delà de toutes les espérances. Il n'en pouvait d'ailleurs pas être autrement sous l'experte direction de M. *J. Kupper*, maître secondaire à Stäfa, président du S. L. V. La section zurichoise avait préparé, à ses hôtes, un programme d'une abondance remarquable. Toutes les associations professionnelles y ont trouvé une large place et les conférences ont été suivies avec une discipline tout alémanique. Nos collègues zurichois se sont surpassés pour nous être agréables, ce dont nous les félicitons et les remercions du fond du cœur.

Le samedi, à 9 heures, la Société suisse des maîtresses d'ouvrages ouvrait les feux, puis le programme s'est développé normalement, sans heurt et sans bruit, avec une régularité admirable.

Ont tenu successivement leurs assemblées annuelles: la Société suisse des instituteurs, l'Association suisse des maîtres de dessin, la Société suisse des maîtresses de l'enseignement ménager, la Société suisse des maîtres de gymnastique; la Société suisse des maîtres de gymnase avec ses diverses sous-sections, les maîtres aux écoles normales, les maîtres de géographie; tout y a passé: l'enseignement *pré-scolaire, scolaire* (avec tous ses degrés) et *post-scolaire*. Une infinité de questions pédagogiques s'y sont débattues, une foule de programmes s'y sont élaborés et des espérances d'un rose vif y sont nées: tout cela pour le bien et l'avenir de l'école populaire suisse.

L'assemblée des délégués du S. L. V. a eu lieu le samedi à 5 heures au Rathaus. Le rapport annuel d'activité a été accepté dans sa teneur, ce qui est tout à l'honneur du Comité central et de son dévoué président, qui dirigent les destinées de l'association avec maîtrise, tact et une activité débordante.

En cours de discussion, la résolution suivante a été adoptée: « L'assemblée des délégués du S. L. V. a pris connaissance avec regret du fait que le Conseil des Etats, lors de la discussion de la loi sur la tuberculose, ait cru devoir écarter la proposition du Conseil fédéral et du Conseil national, prévoyant au § 5 une assistance éventuelle en faveur des membres du corps enseignant ayant dû abandonner leurs fonctions pour cause de tuberculose. Elle espère que le Conseil national maintiendra sa décision. »

La journée de dimanche a été solennelle par la richesse du programme et le grandeur des manifestations. Malheureusement le ciel avait ouvert toutes ses écluses et la Landsgemeinde du *Münsterplatz* a dû chercher un refuge dans la St-Peterskirche. La solennité du lieu n'a d'ailleurs pas nui à la majesté de l'assemblée et les 3000 personnes tassées dans le temple ont goûté avec ivresse le *Präludium* de M. Handschin, organiste, les discours de MM. *Kupper, Chuard,* Conseiller fédéral, *Mousson,* Directeur de l'Instruction publique du canton de Zurich, la conférence sur *Pestalozzi* de M. le Dr Stettbacher et les chants d'ensemble d'un émotionnant effet.

Du discours de M. Chuard retenons ce qui suit: « Aujourd'hui plus que jamais les questions de l'enseignement à tous les degrés éveillent l'intérêt public.

Le rôle de l'école grandit et s'étend à mesure que se transforment les conditions d'existence et de travail. Pestalozzi pouvait, de son temps, compter sur la collaboration de la famille, de la mère surtout, à laquelle il réserve le rôle d'éducatrice. Aujourd'hui les temps sont changés, le travail sépare les parents des enfants au lieu de les réunir et c'est à l'école que revient l'honneur de combler la lacune qui en résulte. Le privilège du travail en famille, de l'éducation des enfants sous l'œil bienveillant des parents, n'appartient plus qu'à une minorité. »

Parlant de la subvention fédérale qui, à l'origine, ascendait au 6 % des frais généraux d'enseignement et est depuis tombée au 2 % seulement, M. Chuard annonce, pour un temps pas trop éloigné, une augmentation sensible de la contribution fédérale:

« Si dans notre Etat fédératif, dit-il, l'école relève avant tout des cantons qui, avec les communes, supportent le principal des charges financières qu'elle occasionne, on n'en a pas moins reconnu il y a déjà près d'un quart de siècle le devoir de la Confédération d'intervenir au moins par la voie des subsides dans ce domaine dont aucun Etat moderne ne saurait se désintéresser. Les cantons ne sont pas également aptes à accomplir leur tâche envers l'école dont l'importance va croissant avec la transformation des conditions de l'existence et du travail. Si les uns, comme celui de Zurich qui nous reçoit aujourd'hui, sont capables des plus larges sacrifices pour leurs écoles et pour le corps enseignant, d'autres, dont les ressources sont plus modestes, sont obligés de restreindre leurs prestations et de laisser leurs instituteurs dans des conditions parfois bien difficiles. La subvention fédérale introduite en 1902 dans la Constitution contribue à égaliser ces différences de traitement et a certainement rendu de grands et incontestables services.

Le devoir pressant de la Confédération est donc, à l'heure actuelle, a continué M. Chuard, d'augmenter dans des proportions convenables une prestation qui n'est plus en rapport avec les charges que les dépenses scolaires imposent aux cantons. Et j'ai la grande satisfaction de pouvoir annoncer aujourd'hui que le Conseil fédéral a décidé en principe d'entrer dans cette voie, dès que les deux projets actuellement soumis aux Chambres, concernant une augmentation des ressources de la Confédération, auront trouvé leur réalisation. C'est une bonne nouvelle que je suis heureux de vous apporter et qui permettra à de nombreux cantons des améliorations en faveur de l'Ecole et des instituteurs. »

Et l'honorable Conseiller fédéral termine en ces termes: « Le rôle de l'école rayonne au sein de la société actuelle. On ne lui demande plus seulement de former et de cultiver les intelligences; on lui demande aussi de former les caractères. A

cette tâche agrandie, il faut des maîtres d'une haute valeur intellectuelle et morale et, pour les obtenir, pour leur permettre aussi de se dévouer entièrement à leur mission, il faut les mettre à l'abri des préoccupations matérielles.

L'augmentation prévue de la subvention contribuera dans une mesure appréciable à donner au personnel enseignant cette sécurité de l'existence matérielle, condition première de l'affranchissement de l'esprit et du don de soi-même sans lesquels l'instituteur ne saurait accomplir sa noble, mais lourde tâche. »

Cette déclaration, bien qu'empreinte des meilleurs sentiments, est accueillie avec un sourire sceptique, vu l'esprit étroit et borné de la majorité de nos représentants aux Chambres, et d'autant plus que l'augmentation prévue est intimement liée aux projets de lois visant l'obtention de nouvelles ressources fédérales, projets qui risquent fort de sombrer avant d'arriver au port.

Durant le banquet de midi, à la Tonhalle, les discours n'ont pas fait défaut et s'ils n'ont pas été goûtés au même degré, ils ont du moins contribué à faire oublier les ennuis d'un vilain jour de pluie.

M. Ribi, conseiller de ville, salue les congressistes au nom de la ville de Zurich; il rappelle le souvenir de Pestalozzi qui est une des gloires de la ville et se permet de fixer l'attention des instituteurs suisses sur l'importance de la formation du cœur en éducation; le Dr Hühnerwadel, président de l'Association des maîtres de gymnases et le Professeur Gauchat, Recteur de l'Université de Zurich, parlent en faveur de l'unité de l'enseignement. La collaboration de tous les degrés scolaires est nécessaire dans l'œuvre que nous poursuivons. Le professeur d'université ne doit pas considérer avec dédain l'œuvre des jardins d'enfants et l'instituteur primaire ne doit pas oublier que l'université est un foyer où se réchauffe le cœur et où se fortifie l'esprit; M. Mander, en allemand, nous apporte le salut cordial des 120 000 instituteurs anglais et M. Käppel celui des 155 000 instituteurs allemands fédérés. Il crie sa foi en l'œuvre de paix prêchée, il y a cent ans par Pestalozzi, œuvre qui a réussi à nous maintenir hors de la sanglante mêlée de 1914. Il recueille les applaudissements de la salle entière lorsque, d'une voix bien assurée, il s'écrie: « Les instituteurs allemands regardent avec envie vers la Suisse, paradis de la liberté et de la démocratie et siège de la Société des Nations qui doit ramener la paix dans le monde. Je puis vous donner l'assurance que les instituteurs allemands, quoi qu'on en dise, ne considèrent pas la guerre comme une marque de puissance mais comme un vulgaire acte de barbarie et nous vous crions du fond du cœur: « *Nous ne voulons plus de guerre.* »

M. Chuard, qui nous tient fidèlement compagnie prend à nouveau la parole pour exprimer l'embarras dans lequel l'a jeté le refus du Conseil national d'accorder un petit subside aux organisateurs du Congrès des instituteurs suisses.

« J'aurais voulu vous apporter aussi une participation effective de la Confédération aux frais d'une réunion si nécessaire, attendue qu'elle est depuis treize ans, utile, à la fois, aux participants à la cause de l'enseignement public et au pays tout entier.

A notre grand regret, la majorité des Chambres fédérales nous a refusé cette satisfaction de collaborer à votre œuvre, malgré nos instances et celles de députés qui comprennent et apprécient votre effort. On m'a assuré que vous n'en gardiez pas rancune et que vous ne me feriez aucun reproche. Je vous en remercie, tout en constatant non sans tristesse que *trop souvent les Chambres n'accordent pas aux choses de l'esprit tout l'intérêt qu'elles méritent et que les travaux de ceux qui s'y consacrent ne sont pas toujours encouragés comme ils devraient l'être.* »

Dans le courant de l'après-midi M. Otto Glöckel, Conseiller national autrichien, présente un magistral rapport sur l'adaptation de la « Réforme scolaire » aux écoles primaires, secondaires et supérieures de son pays, sur l'influence de Pestalozzi dans leurs écoles ainsi que sur l'œuvre scolaire accomplie depuis la guerre dans des conditions matérielles très difficiles. Les résultats obtenus sont proportionnels aux sacrifices consentis et il ressort de l'exposé très objectif de M. Glöckel que la petite république autrichienne possède des écoles modèles où travaille un corps enseignant capable et dévoué. Nous en doutons d'autant moins que nous avons pu, en 1920 déjà, juger de visu de l'état réconfortant des écoles viennoises.

A 18 heures le flot des congressistes se dirigeait vers la St-Jakobskirche où la Société de chant des instituteurs zurichois les conviait à un concert de toute beauté. Pendant une heure vingt minutes les musiciens et les chanteurs de M. Denzler nous ont tenu sous le charme des accords enchanteurs de ce grand magicien qu'est Beethoven dans sa 9e symphonie. L'exécution en a été merveilleuse et l'effet magistral et, n'eût été le respect du lieu, les applaudissements auraient jailli spontanés et nourris.

Le soir, à la Tonhalle, soirée familière avec un programme spécial où se sont distingués: l'infatigable « Vieille Garde », fanfare d'artillerie, la Société de chant des instituteurs zurichois, celles de gymnastique (dames et hommes), un groupe de « Jodlers », merveilleusement doués, etc., etc.; à la dernière heure la salle de bal s'est peuplée et a frémi jusque tard dans la nuit.

La journée de lundi a été marquée des séances des maîtres de gymnastique, d'une assemblée générale du S. L. V. agrémentée d'un concert d'orgues et de chants d'ensemble alternant avec les rapports de Mlle Rosa Ott et de MM. Schwander et Seidel sur le captivant et inépuisable sujet de l'école complémentaire et professionnelle.

Après le « Schlussbankett » à la Tonhalle où les discours ont assaisonné un médiocre dîner, le beau congrès de 1927 s'est terminé par une agréable course circulaire sur le lac. Dans deux bateaux richement pavoisés aux couleurs fédérales et cantonales, au son d'orchestres entraînants et sous les caresses d'un brûlant soleil de juillet, nous

avons vécu deux heures inoubliables et, à 6 heures, au débarcadère du Quai des Alpes, les mains se sont pressées avec la chaleur d'un cordial « au revoir » à Soleure en 1928. Une seule ombre au tableau: le désarroi des six Romands et des trois Tessinois noyés dans cette belle cohorte de 3000 collègues de langue allemande.

Et pour clore cette trop sèche chronique, on peut dire avec fierté, qu'un congrès aussi digne et aussi imposant montre que le corps enseignant suisse, dans sa grande modestie, a conscience de son rôle social, croit encore à la suprématie de l'esprit sur la matière, tient l'école publique pour sa fille aînée et est fermement résolu à la défendre contre quiconque voudra l'attaquer.

Dans notre Caisse d'assurance.

Il est toujours intéressant — et très important — de savoir exactement dans quelles conditions doit vivre notre Caisse d'assurance, c'est pourquoi, bien que ce sujet ait été déjà traité dans ces colonnes[1]), nous y reviendrons aujourd'hui à propos du Rapport de gestion pour 1926 qui vient d'être distribué aux membres.

Disons-le d'emblée, ce rapport de la Direction de la Caisse donne fort à réfléchir: il est, en effet, alarmant pour ce qui concerne la Caisse des maîtresses aux écoles d'ouvrages, pessimiste en ce qui a trait à la Caisse des maîtres primaires, et pas exempt de tout souci pour la Caisse des maîtres secondaires.

« C'est langage habituel à tout responsable d'une caisse », diront les optimistes.

Eh bien! il ne nous le paraît pas. Du reste, les chiffres se chargent de le démontrer.

Caisse des maîtres primaires. Les prestations totales de la Caisse ont passé, de 1920 à 1926, de fr. 399 513 à fr. 1 488 049. Les recettes totales ont passé, dans le même laps de temps, de fr. 1 770 915 à fr. 1 777 320, après avoir, il est vrai, dépassé les 2 millions, mais seulement de 1921 à 1923. La fortune nette était en 1920 de 11 144 416 francs; elle a passé en 1926 à fr. 19 317 525.

Si la somme des pensions versées s'accroît chaque année, c'est que le nombre des mises à la retraite s'élève également. Il montera jusqu'à ce que l'effectif des retraités représente à peu près le 25 % de celui des membres actifs, admet le rapport. A ce moment-là, la proportion de 25 retraités pour 100 membres actifs demeurera constante et les charges de la Caisse auront atteint leur limite maximum. Le rapport considère que cet « état de constance » sera atteint dans 15 ans environ.

De quelles recettes faudra-t-il disposer pour subvenir aux dépenses, évaluées alors à fr. 3 000 000 ? Les cotisations fourniront à peu près fr. 1 800 000 avec le taux actuel des primes. Les intérêts du fonds capital devront parfaire la différence. Placés comme actuellement à 4¾%, les fonds nécessaires doivent se monter à la somme de fr. 28 000 000. Ils sont aujourd'hui de fr. 19 000 000 environ et se sont augmentés en 1926 de fr. 1 176 635. L'état de choses existant permettra-t-il la constitution absolument indispensable de ce capital inamovible de fr. 28 000 000 ?

A cette question, le rapport semble répondre négativement, et il indique un certain nombre de mesures propres à y remédier. Une compression de dépenses sous la forme d'une diminution du taux des pensions est irréalisable. On ne peut pas non plus adresser le reproche de mauvaise gestion à la commission d'administration du fait de mises à la retraite prononcées à la légère. Les solutions possibles consistent donc dans la recherche de nouvelles ressources et la revision du taux des primes à calculer proportionnellement aux charges imposées à l'institution par certaines catégories d'assurés. Il s'agirait donc obtenir pour notre Caisse la garantie de l'Etat de Berne, de faire contribuer les communes à sa bonne marche, puisque parfois elles exigent le pensionnement d'instituteurs sous menace de les renvoyer. En outre, le rapport attire une fois de plus l'attention sur les mauvais risques représentés par les institutrices mariées.

Il ne semble pas que l'on puisse envisager la situation autrement que ne l'indique le rapport, si l'on veut sauvegarder, avec les intérêts de la Caisse, ceux avant tout de la grande masse des assurés.

Caisse des maîtres secondaires. La fortune de cette section s'élève à fin 1926, à fr. 4 856 000, en augmentation de fr. 750 000 sur l'exercice précédent. Le rapport prévoit pour les années à venir, une augmentation considérable des charges, qui se sont montées en 1926 à fr. 118 495. 10. Le calcul de la somme nécessaire en capital pour assurer la marche normale de l'institution lorsque l'état de constance sera atteint, n'a pas été dressé, mais on peut admettre que la situation ici n'est pas aussi tendue que pour la Caisse des maîtres primaires, ce qui engagera les maîtres de l'enseignement secondaire à suivre avec une attention toute particulière les tractations qui vont s'ouvrir à propos de l'établissement d'un bilan technique décidé par la dernière assemblée des délégués et de la revision totale des statuts qui en sera la conséquence. On a vu, en effet, que dans son rapport à la dernière assemblée des délégués également, le Directeur de la Caisse a préconisé la fusion des trois Caisses actuelles — maîtres primaires, maîtres secondaires, maîtresses d'ouvrages — en une seule.

Caisse des maîtresses d'ouvrages. Des mesures immédiates et radicales d'assainissement s'imposent. Dans deux ou trois ans, le total des pensions à verser dépassera les recettes; quant au fonds capital, qui devrait être de fr. 3 000 000, il ascende seulement à fr. 1 131 374 et n'augmente que faiblement: fr. 60 960. 50 en 1926. A l'état de constance, il resterait fr. 122 000 de dépenses à couvrir au moyen des intérêts du fonds capital de fr. 3 000 000 absolument nécessaire.

[1]) Voir les numéros 11 et 15.

Les causes de cet état de fait sont intéressantes à connaître: imprévoyance du législateur de 1916 principalement.

Les remèdes: augmentation du taux des primes et du subside de l'Etat; il serait alors peut-être possible de ne rien modifier aux prestations de la Caisse.

Du reste, la Caisse des maîtresses d'ouvrages est loin de présenter pour le corps enseignant le même intérêt, seules les maîtresses enseignant à titre accessoire — 4 à 8 heures par semaine en moyenne — pouvant y être reçues.

La situation des deux autres sections, tout en n'étant pas des plus brillantes, ne présente pas les difficultés d'institutions similaires, p. ex. la Caisse des fonctionnaires de l'Etat, la Caisse de pensions des C. F. F., les Caisses de retraite des Instituteurs neuchâtelois et tessinois. Mais les problèmes à trancher prochainement n'en méritent pas moins un sérieux examen de la part des membres et des autorités de notre Caisse. *G. M.*

DIVERS

Avis. *Le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise » sera réservé pour les procès-verbaux des assemblées des délégués.*

Société des Lectures Populaires. Le rapport annuel de 1926 de cette institution renseigne sur les difficultés qu'elle rencontre dans l'accomplissement de son œuvre en Suisse romande. Difficultés d'ordre financier, causées par un désintéressement trop prononcé du public à son égard, et méconnaissance du but louable que la Société poursuit en luttant contre la mauvaise littérature à bon marché.

Chaque année sortent de presse trois volumes de 160 pages et trois brochures de 64 pages vendues respectivement 95 et 45 centimes, et signées des meilleurs auteurs français et romands. Le bureau de Lausanne de « Pro Juventute » se charge depuis 1926 de l'organisation de la vente, qui doit payer les frais d'impression et d'administration de concert avec les cotisations des membres (fr. 2 au minimum) et la subvention de fr. 4500 de la Confédération. — Les membres reçoivent les 6 publications pour le prix de faveur de fr. 3 au lieu de fr. 4.20.

Toutes nos bibliothèques scolaires et communales devraient être abonnées à ce service.

S'adresser pour renseignements au Secrétariat de l'Ecole normale de Lausanne ou au Bureau d'expédition de la Société, rue de Bourg, 33, Lausanne.

Le Statut des fonctionnaires fédéraux. Nous posions la question, dans un dernier numéro, de savoir si le *referendum* serait lancé contre le Statut régissant le personnel fédéral, et mis si difficilement sous toit par les Chambres fédérales. Nos lecteurs ont appris que le parti communiste a prononcé l'excommunication du projet et s'applique présentement à recueillir les 30 000 signatures prévues pour qu'une loi votée par les Chambres soit soumise en outre au verdict populaire.

Les syndicats intéressés se sont prononcés à la quasi unanimité contre le referendum, pour l'adoption du projet.

Porrentruy. *Synode d'été.* Depuis bien des années, il n'y a pas eu de synode dans cette charmante contrée qu'est la Baroche. C'est pourquoi nous avons choisi le rustique village de Miécourt comme lieu de nos assises d'été (voir aux convocations).

L'expérience tentée, l'an dernier, au synode de Réclère, ayant parfaitement réussi, nous avons prévu l'ouverture de notre assemblée à 8 heures précises.

D'excellents moyens de communications nous permettent d'atteindre Miécourt à cette heure matinale. A Porrentruy, les trains qui arrivent de Boncourt-Courtemaîche à 6 heures 35 et de St-Ursanne-Courgenay à 6 heures 41, ont correspondance avec la ligne Porrentruy-Bonfol à 7 heures 05: arrivée à Alle à 7 heures 25. De Alle à Miécourt il y a un service d'automobiles postales (renforcé au besoin) qui permettra aux participants d'arriver à Miécourt pour l'ouverture du synode.

Nous avons déjà parlé des questions importantes qui figurent à l'ordre du jour. Le plan d'études de la géographie a donné lieu à bien des commentaires et celui d'histoire naturelle a été l'objet de beaucoup de conversations. Qu'on vienne donc nombreux à Miécourt, afin de prendre part aux discussions intéressantes qui suivront l'exposé des rapporteurs.

Le dîner en commun aura lieu à 12 heures 15 précises, à l'Hôtel de la Cigogne. Les collègues qui désirent y prendre part sont *instamment priés d'aviser (par simple carte postale) notre président, M. L. Christe, instituteur à Courtemaîche, jusqu'à jeudi 28 juillet, dernier délai.*

Un tour de Baroche, en autocars, est prévu, en cas de beau temps, pour l'après-midi. Itinéraire éventuel: Château de Pleujouse—Lucelle. *Le comité.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
		Primarschule.				
Zumholz bei Schwarzenburg	III	Unterklasse	zirka 40	nach Gesetz	4, 6, 12	10. August
Oberwangen (Gmde. Köniz)	III	Dorf-Oberschule	» 40	» »	4, 5, 12	11. »
Radelfingen	IX	Mittelklasse	» 40	» »	5, 10	20. »
Reust (Gmde. Sigriswil)	IX	Gesamtschule	» 25	» »	2	10. »
Aarberg	IX	Klasse I		» »	2, 5, 14	8. »
Diemtigen	II	Oberklasse	» 30	» »	4, 14	10. »
Langenthal	VII	untere Mittelklasse III f	» 35	» »	5, 11, 14	12. »
Wangen a. A.	VII	Elementarklasse B	» 35	» »	3, 6, 14	12. »
Inkwil	VII	Unterklasse	» 40	» »	3, 6	10. »
Gümligen (Gmde. Muri)	V	Unterklasse	» 44	nach Regl.	2, 6, 14	10. »
Zauggenried	VIII	Oberklasse	» 20	nach Gesetz	4, 5, 12	15. »
Suberg-Kosthofen	IX	Oberklasse	» 25	» »	5, 7, 12	10. »

*** Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.**

Gehört auf jeden Familientisch zur Labung von Gross und Klein!

Versuchen Sie es! 215

Schweizer
PIANOS
Sabel
(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur erstklassige einheimische Marken

Grotrian-Steinweg
Pianos und Flügel
gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 10

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

RIO GRANDE · LA ROSA
HABANERO · LIGA

Es Glas Waadtländer Wy, ja perfe, das la=n=i mir gfalle, was de hingäge de Waadtländer Tubak ageit, so meine=n=i, isch das öppis anders, d'Webere emel bruuche für ihri Stümpe nie kei fettige, rein nüt anders als überseeische Tubak und de gäng nume vo de beschte Sorte. Wäge däm schmöke sisi o eso verwändt guet.

Weber Söhne A.=G., Menziken
Zigarren= und Tabakfabriken
207

Biel für **Schulausflüge**
empfiehlt sich bestens
Hotel u. Restaurant 252
zum Blauen Kreuz
Centralplatz Tel. 414 Neue Direktion E. Russenberger

PIANOS
Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

Ia Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

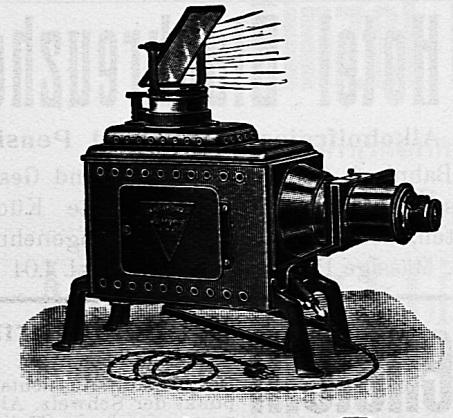
Wer
verkauft Ihnen 45
die bestgelagerten
Zigarren?
Frau Baumgartner
Zum Zigarrenbär
Schauplatzgasse 4, Bern

Heidelbeeren Ia. süsse, frische zu Fr. 1.- per Kilo
Salami Ia. aus Mailand zu Fr. 7.20 per kg
248
Marie Tenchio, Lehrerin
Roveredo (Graubünden).

„Kiesener"
auf Ausflügen und Daheim in der Familie. Mit bester Empfehlung
148 *Mosterei Kiesen.*

Alle Schuhreparaturen
werden sauber und solid ausgeführt bei
A. Müller
Schuhmachermeister :: Bern
Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia
Neue Schuhe nach Maß
für abnormale und normale Füsse, in jeder erwünschten Ausführung. 268

Liesegang 15
Janus-Epidiascope



haben Vorteile, die Sie sicher interessieren. Lassen Sie sich diese Apparate unverbindlich vorführen von

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3 Telephon Bollw. 29.55

Beatenberg Im sonnig gelegenen **Privatkinderheim „Freiegg"**
finden schulmüde Kinder das ganze Jahr sorgfältige, liebevolle Pflege und gute Aufsicht. Beste Ref. Tel 36. 101

Interlaken **Kaffeehalle und Feinbäckerei RITSCHARD**
Marktplatz 97 Telephon 17.
Grosse Auswahl. Ia. Gebäck. Heimeliger Garten. Mässige Preise.

Interlaken **Restaurant Adlerhalle**
Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Reichhaltige Auswahl in alkoholfreien Getränken. 134
Auch in Hochsaison willkommen.
Telephon 322. Besitzer: *Ad. Kurzen,* Lehrers sel.

Interlaken **Alkoholfreies Restaurant Pension Rütli**
empfiehlt sich Vereinen, Schulen u. Passanten bestens
Mässige Preise. Tel. Nr. 265. **S. Madsen-Bacher.**
91

Rigi-Staffel **Hotel Feldlin**
15 Minuten nach Kulm
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
214 *Feldlin,* Propr.

Riffenmatt **Gasthof z. Hirschen**
40 Minuten vom Guggershorn
90 Minuten von der Pfeife
Ausflüglern u. Schulen lohnend.
Ausflüge. Gute, billige Mittagessen. Telephon Nr. 3. 189
Bestens empfiehlt sich *Albrecht Wüthrich.*

Schwendlenbad
Ferienaufenthalt in vorzügl. Lage; inmitten prächtiger Tannenwälder. 35 Min. ab Konolfingen, 45 Min. ab Zäziwil. 850 m ü. M. Pension von Fr. 6 an. Tel. Konolfingen Nr. 5.
197 **Familie Friedr. Jau,** Besitzer.

Seelisberg ***Hotel-Pension Löwen***
Bahnverbindung mit Treib
Sehr schön gelegenes, altbekanntes Haus, sehr sorgfältig geführte Küche. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte.
179 *A. Hunziker.*

55

Murten **Restaurant Brasserie**
Grosser, schattiger Garten, prächtige Aussicht auf See und Jura. Altbewährtes Etablissement für Schulen und Vereine. Geräumige Lokalitäten. Restauration zu jeder Tageszeit. Offerten zu Diensten. Telephon Nr. 8
180 Höflich empfiehlt sich **Familie Bohner.**

Spiez **Gemeindestube mit alkoholfreier Wirtschaft**
empfiehlt sich bestens für Schulen, Vereine und Familien. Gute Küche. Mittagessen à Fr. 2.— und 2.50 von 11 Uhr an. Telephon 193. 265

Thun **Hotel Blaukreuzhof**
Alkoholfreies Hotel und Pension
7 Minuten vom Bahnhof. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Anerkannt gute Küche. Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt. Mässige Preise. Prospekte. Tel. 4.04 160

Weissenstein **bei Solothurn**
1300 m über Meer
Bestbekannt. Aussichtspunkt der Schweiz. Alpenpanorama v. Säntis bis zum Montblanc. Für Schulen und Vereine billige Spezialpreise. Verlangen Sie ausführliche Offerten durch
204 **Familie Jili.**

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.